

Auch Männer Gottes haben Krisen (1. Könige 19,1-8.9-16)

Da setzt man sich mit ganzen Kräften ein. Mobilisiert seinen ganzen Mut und den Glauben noch dazu. Man wächst über sich selbst hinaus und zeigt Rückgrat. Man widerspricht der Mehrheitsmeinung, stimmt ihr nicht zu. Man lässt sich nicht von den Meinungsmachern und Machthabern beeinflussen. Man steht auf und sagt, was zu sagen ist.

Die Menschheitsgeschichte ist von Menschen durchzogen, die für die Wahrheit, für ihren Glauben und gegen Gewalt und Unterdrückung aufstanden. Sie stemmten sich gegen Tyrannen und Unrechtssysteme. Sie schwiegen nicht, wenn es darum ging, die Stimme zu erheben – und das manchmal über viele Jahre hinweg. Die meisten von ihnen traf die starke Hand der Mächtigen, der Kritisierten. Viele von ihnen mussten es am eigenen Leib erfahren, starben gar dafür, dass sie Unwahrheit und Unrecht benannten.

William Wilberforce kämpfte über viele Jahre hinweg gegen den Sklavenhandel, bis ihm der Durchbruch gelang.

Die Gebrüder Scholl verteilten Flugblätter gegen die Naziideologie und wurden hingerichtet. Nelson Mandela prangerte das Unrecht der Apartheid an und wurde über viele Jahre hinweg weggesperrt.

Die Namen vieler, die ihre Stimme erhoben, sind uns bekannt. Sie wurden bekannt, weil sie sich für Wahrheit und Gerechtigkeit einsetzten – und weil ihnen dieser Einsatz wichtiger war als die Unversehrtheit ihres eigenen Lebens.

Bei weitem länger wäre die Liste, wenn wir die hinzunehmen, die nicht bekannt wurden, die weggesperrt, getötet, verscharrt wurden – die einfach mundtot gemacht wurden, ohne dass es publik wurde. Besonders Diktatoren haben Methoden und Netzwerke entwickelt, um Menschen gleichzuschalten und Nonkonformisten auszuschalten. Erst jüngst verkündete der nordkoreanische Machthaber Kim Jon Un, dass alle männlichen Untertanen seinen Haarschnitt tragen müssen. Und Nordkoreas erster kommunistischer Diktator, Kim Il Sung, dessen Enkel nun das Land führt, hatte 1958 festgelegt: „Klassenfeinde müssen ohne Ansehung der Person bis ins dritte Glied ausgemerzt werden.“ Das gilt heute noch, sodass ganze Generationen und bis zu 200.000 Menschen in Straflagern leben und die meisten von ihnen sterben dort. Hier geschieht zum Himmel schreiendes Unrecht.

Ein Feind des Staates war auch Elia, seines Berufes nach Prophet und damit Sprachrohr Gottes auf Erden. Da Propheten bei den Machthabern nicht gern gesehen waren, wurden sie

regelrecht ausgerottet. Diese Greuelthat trug den Namen der Frau des Königs: Isebel. Ihr Name wurde zu einem Synonym für eine hinterhältige und boshafte Frau. Eine Isebel eben. Wie die anderen Machthaber und Meinungsmacher unserer Zeit konnte sie es nicht abhaben, dass man ihr widersprach. Sie setzte sich mit allen Mitteln durch. Entweder teilte man ihre Meinung oder man war gegen sie. Und wer gegen sie war, bezahlte das mit seinem Leben. So einfach sind die Gesetzmäßigkeiten von tyrannischen Machthabern und Meinungsmachern.

Doch auch das wird deutlich: Die Wahrheit lässt sich auf Dauer nicht ausrotten. Einer der Propheten blieb doch am Leben: Elia. Er stemmte sich gegen die Staatsideologie und er gewann. Auf dem legendären Karmelberg bekommt er seinen Triumph gegen die falschen Lehren der Staatsreligion und –ideologie. Man stelle sich das Szenario so richtig vor: Auf der einen Seite 450 Propheten Baals. 400 Propheten der Aschera. Also eine Truppe von 850 Mann. Auf der anderen Seite: Elia allein. Die damaligen Wettbüros nahmen Wetten von 1:1000 an. Niemand glaubte an einen Sieg des Störenfrieds Elia. Obwohl so mancher auch die Hoffnung hatte, dass Elia gehört wird. Eine schweigende Masse ist auch froh, wenn einer ausspricht, was viele meinen, aber sich keiner traut zu sagen. Elia traute sich. Und er hatte seinen Triumph. Gott bestätigte seinen Einsatz.

Und danach gab es eine besondere Feier. Die Sektkorken knallten und ein grandioses Feuerwerk war am Himmel zu sehen. Keine Frage weder knallten Sektkorken noch gab es ein Feuerwerk zu sehen. Das gab es damals noch nicht. Aber auch so gab es kein rauschendes Siegesfest.

Elia stürzt in eine Krise, in eine Lebens- und Glaubenskrise. Von Angst ist die Rede. Elia ist des Lebens müde und will sterben. Er ist verzweifelt, resigniert.

4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder.

Mich wundert das nicht, denn der Schrecken mit Namen Isebel gibt nicht auf. Sie trachtet nach dem Leben von Elia. Und irgendwann sind die Kräfte aufgebracht. Man kann und will einfach nicht mehr. Da hat man sein Bestes und gar mehr gegeben. Doch es hat nicht gereicht.

Das sind Erfahrungen, die uns nicht fremd sind. Wir kennen diese Zeiten. Und selbst wenn der Einsatz erfolgreich war, können die Zeiten danach krisenhaft werden. Man hat alles gegeben, war gar erfolgreich. Doch man ist auch abgekämpft, einfach fertig. Das Herz wird eng, die eigene Sicht wird zum Tunnelblick. Kein Ausweg mehr, keine Lösung. Der Weg ist zu Ende. Elia stürzt in eine solche Krise. Er ist mit sich, der Welt und dem Leben am Ende. Manch einer kann in solchen Situationen erst recht nicht einschlafen. Elia dagegen schläft müde ein.

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss!

6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.

7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Gott ist ein hervorragender Seelsorger, kann man hier nur sagen. Er kümmert sich um den ausgelaugten und des Lebens müden Elia. Und das beginnt ganz einfach mit den basalen Nöten des Lebens: Essen und Trinken. So banal es klingen mag, die einfachste Zuwendung ist das Stillen des leiblichen Hungers. Das ist die grundlegendste Form des Trostes.

In den Straflagern Nordkoreas wird der stete Hunger systematisch eingesetzt. Er zerstört nicht nur einzelne Menschen, sondern auch ihre Sozialgefüge. Menschen werden klein und schwach gehalten. Der stete Hunger zerstört Familien und Freundschaften. Selbst die Nächsten in der Familie können hier zu schlimmsten Widersachern im Kampf des Überlebens werden.

Gott stillt den leiblichen Hunger. Er wendet sich uns zu! Er kümmert sich um uns – und zwar um die basalen Dinge des Lebens. Er tröstet einen resignierten Menschen. Jegliche Zuwendung hat eine leibliche Grunddimension. Das ist substanzielle Zuwendung, die Sorge um das leibliche Wohl. Elia darf erfahren, dass es doch weitergehen kann. Wer isst und trinkt, ist eben nicht am Ende.

Ergänzt wird das Ganze durch Geduld. Elia darf sich von der Anstrengung ausruhen. Zum Essen und Trinken kommt die Ruhe für Leib und Seele – Schlaftherapie. Zeit spielt mit, Zeit

hilft mit. Geduld haben, Zeit lassen, auf den anderen warten können. Wichtige Elemente der Seelsorge, der Fürsorge für einen verzweifelten Menschen.

Und gleichzeitig auch Voraussetzungen für den nächsten Schritt: Die bisherige Zuwendung und Geduld wird zur Wegzehrung: „Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.“

Wenn Gott sich einem verzweifelten und resignierten Menschen zuwendet, dann stellt er ihn wieder auf den Weg. Das heißt doch auch: Was gerade noch verloren war, darf weiter gehen. Mit meinem Leben darf es weitergehen. Und es geht weiter mit der Seelsorge Gottes. Im Schutz einer Höhle darf Elia aussprechen, was ihn in die Verzweiflung trieb. In der Höhle der Verzweiflung und des Endes geschieht die Wende, der Neuanfang. Denn Gott fragt nach: „Was machst Du hier, Elia?“, lautet die Frage. Auch im Paradies hatte Gott den Adam gefragt: „Wo bist Du, Adam?“ Den Kain fragte er nach seinem Bruder. Gott fragt oft nach. Er fragt nach, damit wir uns unser selbst bewusst werden. Solche Fragen sind auch der Anfang einer Umkehr, eines Neuanfangs. Gute Fragen sind Meilensteine göttlicher Seelsorge. Sie setzen neu in Bewegung. Und der Elia ist neu in Bewegung und begegnet Gott selbst. Schritt für Schritt geht es weiter.

11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde.

Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben.

12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen.

13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle.

Gott hat wahrlich vielfältige Möglichkeiten, Menschen zu begegnen. Mal ist es ein brennender Dornbusch wie bei Mose, mal ein redender Esel wie bei Bileam, oftmals ist es nicht genauer bestimmt, nur dass Gott redet. Bei Elia ist es „ein stilles, sanftes Sausen“, ein leichter Hauch. Der jüdische Denker Martin Buber hat es mit „Stimme verschwebenden Schweigens“ übersetzt. Gott übt äußerste Zurückhaltung. Er begegnet Elia mit Bedacht und Zurückhaltung. Gott wählt nicht den Sturm, auch kein gewaltiges Brausen ist das Mittel der Wahl. Das alles hätte den Elia noch tiefer in seine Verzweiflung getrieben, hätte ihn abgeschreckt. Elia wäre wo möglich verloren gewesen, noch tiefer in seiner Resignation

getrieben. Das „sanfte Sausen“, der Hauch von Wind, ist erste Wahl von Gottes Barmherzigkeit. Denn Gott will Herzen gewinnen und nicht Menschen erobern oder gar besiegen. Er will locken und einladen – und das mit Trost und Barmherzigkeit. Leise und behutsam gewinnt Gott den Elia. Gott macht wahr, was an anderer Stelle von ihm gesagt wird: „Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen. In Treue trägt er das Recht hinaus.“ (Jes 42,3)

Und so lockt Gott den verzagten Elia hinaus, stellt seine Füße auf weiten Raum: „Aber der HERR sprach zu ihm: Geh wieder deines Weges durch die Wüste nach Damaskus“. Der gerade noch Verzagte wird getröstet und bekommt einen Auftrag. Das Leben, sein Dienst geht weiter. Gott sei Dank!

Und wir? Wir wissen nur zu gut, dass sich unser Leben selten geradlinig bewegt. So mancher Umweg und Stillstand, so manche Sackgasse oder Schwäche, selbst Schuld und Not durchkreuzen unsere Lebenswege. Jeder von uns kennt seine persönliche Höhle, in die er oder sie sich verkriecht. Ob viele unter uns schon Todessehnsüchte wie Elia hatten, vermag ich nicht zu sagen – einige sind es bestimmt. Allen unter uns wünsche ich, dass Gott uns aus unseren persönlichen Höhlen des Rückzugs herausholt, dass Gott uns mit seiner ihm eigenen Barmherzigkeit begegnet, uns tröstet, unsere Füße auf weiten Raum stellt, unser Lebensweg weitergehen darf und Gott uns neu beauftragt. Denn in seinem Dienst sind wir unterwegs. Und wenn es dann dazu gehört, dass wir unsere Stimme gegen Unrecht und Gleichgültigkeit erheben, möge uns Gott die richtigen Worte und die nötige Kraft schenken.

Amen!